

Erscheint jeden Mittwoch.
Preis jährlich 3 Rubel
mit Übersendung.

Klemens

Adresse: Саратовъ, католич.
семинарія, І. Крушинскому.
oder: Саратовъ, типо-лит.
Г. Х. Шельгорнъ и К^о,
д. Тилло, противъ театра.

Inhalt. Amtliche Nachrichten.—Dienstherr und Dienstbote.—Aus den Kolonien für die Kolonisten.—Vom Kriegsschauplatz.—† Tilman Pesch.—
Mater Dolorosa.—Korrespondenz.—Aus Welt und Kirche.—Allerlei.—Ankündigung.—

Bestellungen auf den „Klemens“ werden fortwährend angenommen.

Amtliche Nachrichten.

25. Oktober. Versetzt: Der Filialist in Blumenfeld P. Raphael Schäfer als Vikar an die Pfarrkirche zu Nikolajew, und der Vikar genannter Kirche P. Josef Weilmann als Filialist nach Blumenfeld, Pfarrei Sulz.

29. Oktober. Versetzt: Der Pfarrverweser von Neu-Manheim P. Johannes Fetsch als Kurat nach Randel. Der Pfarrverweser von Koschdestwenskoje P. Alois Schönfeld gleichen Amtes nach Neu-Manheim. P. Peter Glasmann als Pfarrer nach Koschdestwenskoje.

Dienstherr und Dienstbote.

Von Joseph Kessler,

Magister der Theologie und Pfarrer in Kischineu.

(Fortsetzung.)

Die christliche Religion schreibt vor allem dem Dienstherrn vor, den Dienstboten zu achten und zu lieben. „Hast du einen treuen Knecht,“ befiehlt Gott im Buche Eccl., „so sei er dir so wert als du dir selbst; halte ihn wie deinen Bruder.“¹⁾ Allein wie häufig wird von manchen Bauern gegen dieses Gottesgebot gesündigt. Man rechnet heute eben nur mehr nach Geld.

Wenn man im tiefsten Heidentume den Satz aufstellte: „Armer Mann, halber Mann,“ so huldigt man heute dem noch verwerflicheren Grundsatz: „Armer Mann, gar kein Mann.“ Der Arme gilt gar nichts mehr bei einer Welt, welche nur nach Geldeswert rechnet. Darum ist der Stand der Arbeiter so gering geschätzt, weil arm und Arbeiter gleichbedeutend sind. „Redet das Geld, so schweigt die Welt,“ sagt das Sprichwort. Es darf daher niemand wundernehmen, wenn auch so mancher unserer Bauern seine Dienstboten und Arbeiter nicht höher schätzt als seine Tiere. Allerdings steht der Knecht, die Magd in der Rangordnung unter seinem Herrn, allein er bleibt doch stets ein Mensch, ein Ebenbild Gottes, dem man nimmer mit Verachtung begegnen darf, ohne seiner eigenen Menschenwürde einen Schlag ins Angesicht zu versetzen.

Mehr denn jemals werden gerade in unserer Zeit Klagen der Dienstherren laut, die Dienstboten seien zu unzuverlässig und gewissenlos. „Es thut not, sagt man, hinter jedem Knecht, jeder Magd einen Wächter aufzustellen; fehlt das wachende Auge des Herrn, dann will alles ins Stocken geraten; die Arbeiter faulenzten und verrichten kaum in einem halben Tag, was

sie in einer Stunde hätten thun können.“—Es ist leider wahr, daß die Gewissenslosigkeit der Arbeiter sehr groß ist, daß sie schlecht arbeiten und nur die Zeit zu vergeuden suchen, wenn auch der Dienstherr dadurch den größten Schaden leidet. Allein in nicht wenigen Fällen ist das Verhalten der Dienstboten nichts anderes als der bloße Wiederhall der lieblosen Behandlung, welche ihnen von ihren Dienstherren zugeht. Die Erfahrung lehrt, daß Dienstboten, welche mit Schonung und Liebe als zur Familie zählende Glieder behandelt werden, auch ein Herz zu ihrer Dienstherrenschaft fassen. Stets können diese sich auf sie verlassen, weil sie ihnen dann nicht sowohl des Lohnes wegen, sondern aus Wohlwollen dienen.

Während die Herren ihren Dienstboten und Arbeitern achtende Liebe infolge der Zugehörigkeit zur Familie entgegenbringen müssen, verlangt die natürliche Gerechtigkeit von ihnen die pünktliche Auszahlung des schuldigen Arbeiterlohnes. Eine teilweise oder gänzliche Entziehung desselben rechnet die hl. Schrift zu den größten Verbrechen, deren Bosheit zum Himmel um Rache schreit: „Siehe, der Lohn der Arbeiter, welcher von Euch vorenthalten worden, schreit, und ihr Geschrei ist zu den Ohren des Herrn der Heerscharen gedrungen.“²⁾ Wir sind zwar keine Beispiele bekannt, wo ein Arbeiter von unseren Dienstherren, nachdem er sich für diese abgeplagt hatte, ohne Lohn entlassen worden wäre. So weit hat man es denn doch noch nicht in der Ungerechtigkeit bei uns gebracht, obwohl man sich häufig ohne die geringsten Gewissensbisse über verschiedene Ungerechtigkeiten hinwegsetzt. Indes kann jedes Dorf des Südens Beispiele aufweisen, wo man dem Dienstboten die in der Arbeit für den Herrn zerbrochenen Werkzeuge abrechnet, als ob diese Werkzeuge unzerbrechlich wären. Wovon wird der Herr sie in Abzug bringen, wenn sie in seiner Hand zu Grunde gehen? Ein Abzug vom Arbeiterlohn ist in diesem Falle gegen den Grundsatz: „res perit domino,“ „die Sache geht dem Herrn zu Grunde!“ Die Römer erkannten ohne das Licht des Glaubens durch ihre bloße Vernunft die Billigkeit dieses Satzes und machten ihn zu einem Grundsatz ihres Staatsrechtes. Da sollte es denn doch keiner Überredungskunst bedürfen, um dessen Verbindlichkeit unsern Dienstherren klar zu machen. Das dem Dienstboten für zerbrochene Gerätschaften entzogene Geld ist eine Art Blutgeld, das der arme Arbeiter mit Ausbietung seiner Kräfte erworben hat. Manche Herren sind in allen Dingen ver-

¹⁾ Eccl. 33, 31.

²⁾ Sat. 5, 4.

rend nun das letztere etwas tiefer in die Erde kam, sich langsamer entwickelte, der Dürre länger trotzte und schließlich noch zu rechter Zeit mit Regen beglückt wurde. Aus Angeführtem ist zu ersehen, daß das Pflügen mit dem einscharigen Pfluge und das Eintillen des Getreides mit der Trille nur von Nutzen für den Landwirt sein kann, und es wäre thöricht, ihm davon abzuraten, da es ihm unter Umständen meistens das Doppelte einbringt. Auch ich schließe mich mit Überzeugung der hier allgemein verbreiteten Ansicht an, daß nur die Faulen, die zur Saat kein gepflügtes Land hatten, im Jahre 1899 eine gute Ernte zu verzeichnen haben. Ob dieselben wieder eine solche erhalten, ist wohl stark zu bezweifeln. —

Mit der Erntearbeit war man hier dank der günstigen Witterung schon Anfangs August fertig. Es konnte auch keine große Arbeit geben weil das Getreide überhaupt wenig Stroh gab. Mit frohem Herzen schaute der Landmann bei Beendigung seiner Feldarbeit auf sein eingebrachtes Getreide und konnte nicht begreifen, wie es gekommen ist, daß sein Acker, trotzdem er vor der Ernte so betrübt dastand, ihm so viel einbrachte, daß er seine Auslagen gut bestreiten und obendrein für sich noch einen reinen Überschuß behalten konnte.

Ogleich das Getreide an Güte so ziemlich gut und rein ausgefallen ist, so geht der Handel mit demselben im allgemeinen sehr faul, und es will keine Abnehmer finden; auch die Preise stehen nicht hoch. Für Roggen und Gerste zahlt man hohe Preise, doch ist davon ganz wenig geerntet, und deshalb gibt es auch keine Verkäufer. Weizen wird meistens in Dampfmühlen gekauft. —

Mit der Winterfaat ist man hier bereits schon über 1½ Monat fertig, aber es sieht mit derselben augenblicklich sehr traurig aus. — Schon lange wurde im Herbst nicht mit einem solchen Wetteifer und solcher Lust so viel Wintergetreide gefäet, als es bei uns in diesem Jahre der Fall war. Schon vor dem 15. August wurde aus allen möglichen Ortschaften für hohe Preise Winterweizen zur Saat gekauft, um denselben so bald wie möglich auf den Acker zu bringen. Den selbst gebauten Winterweizen fürchtete man zu säen, weil derselbe viel Brand enthielt; derselbe wurde zu niedrigen Preisen verkauft und an seiner Stelle reine Saat für teures Geld angeschafft, weil Saatwechsel geraten und von demselben bessere Erfolge zu erwarten ist. Der Weizentausch wurde zu einem ganzen Fieber, und als es gleich darauf schön regnete, so fing man am 16. August allerorts an, das Wintergetreide zu säen. Das günstige feuchte Wetter trug auch dazu bei, daß das Getreide schön aufging und in ganz kurzer Zeit das Feld wie ein grüner Teppich überzog. Vor Freude jauchzte der Ackermann. Doch der Mensch denkt, und Gott lenkt. Regen und Nebel zogen bis auf heute von uns fort; die Sonne senkte wie im Juli Monat ihre Strahlen zur Erde, das Getreide wird von Tag zu Tag weniger, und heute verspricht es ganz wenig Hoffnung, leicht möglich, daß das ganze Wintergetreide mit Sommerfaat bestellt werden muß.

Außer diesem örtlichen Erntebericht möchte es mir gestattet sein, dem Leser in Kürze über das Erntergebnis des Weizens auf der übrigen ganzen Welt, wie es in der Zeitung „Torg. Prom. Gas.“ verzeichnet ist, zu berichten. Die Welkernte des Weizens war in diesem Jahre eine mittelmäßige, und der Ertrag desselben ist weit schlechter als im vergangenen Jahre. Im allgemeinen ist der Ertrag um 600 Mill. Pud heruntergegangen, von welchen 130 Mill. Pud auf solche Länder kommen, welche im Getreide Bedürfnis haben, und 470 Mill. Pud auf solche Länder, welche das Getreide erzeugen. Unter den erstern wäre der fehlende Ertrag wie folgt zu vermerken: in Frankreich 30 Mill. Pud, in Spanien 31 Mill., in Italien 23 Mill., Großbritannien 20 Mill., in Deutschland 18 Mill. Pud, in den andern des Getreides bedürftigen Staaten unterscheidet sich der Ertrag wenig von dem im vorigen Jahre. In den Getreidebau treibenden Staaten: in Ungarn, Argentinien und Uruguay (Amerika) ist die Ernte besser als im vergangenen Jahre ausgefallen; in den andern aber ist das Gegenteil der Fall; so ist in Rußland der Ertrag der Ernte in diesem Jahre um 100 Mill. Pud weniger, als im vergangenen Jahre; in den Vereinigten Staaten Nordamerikas—288 Mill., Türkei—62 Mill., Rumänien—56 Mill. — Was nun das Ergebnis der Ernte, den Stand der Witterung, die Güte und Eigenschaft des Getreides in den verschiedenen Ortschaften des russischen Reiches für dieses Jahr anbelangt, so glaube ich, daß die meisten Leser die Berichte über die

Ernte Rußlands bereits im „Klemens“ oder vielleicht in einer anderen Zeitung gelesen haben, und finde es daher für überflüssig, dasselbe hier noch einmal zu wiederholen.

Emanuel Bader.

Aus Welt und Kirche.

a) Inland.

Saratow. Der neuernannte Minister des Innern Jägermeister Dmitri Sergejewitsch Sipjagin entstammt einem Moskauer Adelsgeschlecht und ist 1853 geboren. Nachdem er die Petersburger Universität 1876 als cand. jur. verlassen hatte, trat er in das Departament für allgemeine Angelegenheiten des Ministeriums des Innern ein. 1881 wurde er zum Kreisadelsmarschall von Wolokolamsk gewählt und im folgenden Jahre zeitweilig zum Mitgliede der besonderen Session des Dirigierenden Senats ernannt. 1884 wurde er zum Kreisadelsmarschall von Wolokolamsk wieder gewählt und in demselben Jahre erfolgte seine Wahl zum Gouvernements-Adelsmarschall von Moskau. Zum Kammerherrn wurde Sipjagin 1885 ernannt. 1886 erhielt er den Posten des Vicegouverneurs von Charkow, und in demselben Jahre wurde er zum Ehrenbürger der Stadt Wolokolamsk gewählt. Mehr als zehn Jahre lang war er Ehrenfriedensrichter des Wolokolamsker Friedensrichterbezirks. 1888 wurde Sipjagin aus Charkow nach Mitau versetzt und bekleidete bis 1891 den Posten des Gouverneurs von Kurland. Dann wurde er zum Gouverneur von Moskau und 1893 zum Gehilfen des Ministers der Reichsdomänen, 1894 zum Gehilfen des Ministers des Innern und 1895 zum Oberdirigierenden der Bittschriftenkanzlei ernannt.

Moskau. Von dort schreibt man unter dem 4. Oktober dem „Prawit. Westn.“ Nach den vorliegenden amtlichen und privaten Nachrichten entspricht das Erntergebnis an der mittleren Wolga im allgemeinen den gehegten Erwartungen. Besonders in den Gouvernements Nishnij-Nowgorod, Kasan, Simbirsk und Saratow, sowie auch in Perm und Wjatka ist eine recht gute Ernte erzielt worden. Schlecht steht es damit degegen in dem südlichen Teil des Gouvernements Samara, sowie in Drenburgschen, wo stellenweise das Drehschneidergebnis ein sehr niedriges ist. Während hier die Hitze und Trockenheit im Juli nachteilig wirkten, sind in den Centralgouvernements die sehr günstigen Ausichten durch eine Regenperiode von 35 Tagen von Mitte August bis Ende September sehr herabgedrückt worden. Die Gutsbesitzer haben allerdings den Roggen meist rechtzeitig eingefahren, die Bauern dagegen sind von dem Regen überrascht worden, und der Hafer ist durchgängig fast vollständig ungenommen. Die auf den Feldern faulenden Garbenhaufen sind vielfach infolge des Auswachsens des Korns ganz überzogen mit einer Zoll hohen grünen Saat. Die ungewöhnlich heißen und sonnigen Tage der letzten Woche haben höchstens noch den Kartoffeln etwas aufhelfen können.

Warschau. War die erste Stadt in Europa, in der schon vor einer langen Reihe von Jahren weibliche Arzneibereiterinnen in den Apotheken thätig waren. Heute ist die Zahl der jungen Apothekerinnen zu Warschau sehr ansehnlich. Bis jetzt war es jedoch den Apothekerinnen noch untersagt, Apotheken zu kaufen oder zu gründen, sie konnten also immerhin nur dienstliche Stellen in den Apotheken bekleiden. Vom nächsten Jahre ab sollen die Apothekerinnen das Recht erhalten, Apotheken zu kaufen und neue einzurichten.

Warschau. Über die Schädlichkeit des Korsetts hat Dr. Warszewsky in der Warschauer Gesellschaft einen Vortrag gehalten, der einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer machte. Das Thema ist nicht neu und dem lesenden Publikum längst bekannt. Neu waren aber die photographischen Aufnahmen, mit denen der Vortragende seine Behauptungen illustrierte. Er hatte nämlich Frauen, die stets ein Korsett tragen und solche, die noch nie ein angelegt hatten, mit Röntgenstrahlen photographiert, und aus den Bildern war deutlich zu ersehen, daß bei ersteren die inneren Organe eine unnatürliche Lage einnehmen. Da aber solche augenfällige Beweise die Frauen kaum veranlassen dürften, sich vom Korsett zu trennen, geht Dr. Warszewsky mit dem Gedanken um, das Modell eines völlig unschädlichen Korsetts anzufertigen.

Liban. „Ein schönes Zeichen rechten Bürgerfinnes“ bringt